

Behinderte

„Auf diese Leute kann man bauen“

Menschen mit Handicap einstellen? Das kann allen Beteiligten viel bringen, wie unser Beispiel zeigt

Hagen. Schleifstein reibt auf Metall, die Maschine sprüht Funken wie eine Wunderkerze. Sascha Thiele holt die Teile heraus, prüft die platten Enden. Die nächste Ladung ist dran: pro Loch eine Stahlfeder, natürlich richtig herum und in der passenden Größe. „Sonst gehen sie kaputt“, sagt er.

Es ist eine einfache, monotone Tätigkeit an der Schleifmaschine: „Aber ich muss voll konzentriert sein“, betont der Mann Mitte 30. Wie viele seiner Kollegen hat Thiele eine Behinderung. Bei ihm ist es eine Lernschwäche.

Seit vier Jahren arbeitet er bei der Hagener Firma Schrimpf & Schöneberg in der Schleiferei, gilt als akkurat und zuverlässig. 16 der 82 Mitarbeiter des mittelständischen Federnherstellers sind geistig oder körperlich behindert. „Es

Heute sind 18 Prozent mehr Behinderte in Lohn und Brot als noch vor sieben Jahren

sind hochmotivierte Mitarbeiter mit einem hohen Qualitätsbewusstsein. Auf sie kann man bauen“, lobt Jürgen Hammermeister, einer der beiden Geschäftsführer des Familienbetriebs, der zur Springtec-

Gruppe gehört. „Auch wir müssen Geld verdienen. Unsere Behinderten helfen uns dabei.“

Bundesweit gibt es nur 730 Unternehmen mit einem ähnlich hohen Anteil an Behinderten, doch mehr als 37 000, die keinen beschäftigten, heißt es im Jahresbericht der Bundesarbeitsgemeinschaft der Integrationsämter und Hauptfürsorgestellen.

Sind in einem Betrieb weniger als 5 Prozent der Mitarbeiter Schwerbehinderte, dann muss er zahlen: monatlich maximal 290 Euro für jeden unbesetzten Pflichtplatz. Trotzdem sind Menschen mit Handicap nahezu doppelt so oft arbeitslos wie Nichtbehinderte. Dennoch: Im Vergleich zu

Sascha Thiele, Arbeiter in der Integrationsabteilung: „Ich muss im Job voll konzentriert sein.“

2006 sind 18 Prozent mehr in Lohn und Brot.

Die Hagener Firma, die Druck-, Zug- und Schenkelfedern etwa für Rückbankverriegelungen von Autos herstellt, hatte vor Jahren überlegt, Arbeiten wie das Schleifen oder Verpacken nach Osteuropa auszulagern.

Doch weil man Qualitätsprobleme befürchtete, entschied man sich zur Zusammenarbeit mit den Iserlohner Behinderten-Werkstätten. Mit der Folge, dass die Firma 2009 eine In-

tegrationsabteilung einrichtete: mit damals zwölf neuen Arbeitsplätzen. Das Werk steckte 380 000 Euro in die Anschaffung von Technik und den Umbau von Umkleiden, Toiletten und Arbeitsplätzen.

„Die Hälfte des Geldes kam aus Fördermitteln, den Rest tragen wir selbst“, sagt Hammermeister. Zudem gibt es Betreuungsgeld und Lohnzuschüsse: Schließlich stehen diesen Mitarbeitern fünf Urlaubstage mehr zu, der Krankenstand ist höher. Wegen Knie- und Rücken-

problemen können einige die Maschinen nur im Sitzen bedienen. Bei manchen sind die Bewegungen langsamer, andere würden ständig wechselnde Aufgaben nicht verkraften. „Man muss mehr Rücksicht nehmen“, sagt Wilfried Bahner, Vorarbeiter in der Integrationsabteilung und selbst schwerbehindert: „Hauruck geht nicht!“

Derweil hat Hammermeister neue Pläne: Er will bald die ersten Jugendlichen mit Handicap ausbilden.

MATILDA JORDANOVA-DUDA



Wilfried Bahner, Vorarbeiter: „Hauruck geht hier nicht.“



FOTOS: GRABEN (3)



Geschäftsführer Jürgen Hammermeister: „Auch wir müssen Geld verdienen.“

Weniger Aufträge für den Anlagenbau

Auslandsgeschäft läuft schlecht

Düsseldorf. Für die nordrhein-westfälischen Maschinenbauer läuft das Geschäft noch immer nicht rund: Im Oktober kamen 7 Prozent weniger neue Bestellungen rein als im Vorjahresmonat.

Im Dreimonatsvergleich von August bis Oktober fiel der Rückgang im Vergleich zum gleichen Zeitraum 2012 noch größer aus: minus 11 Prozent. Vor allem das Auslandsgeschäft entwickelte sich schlecht. Die Bestelleingänge sanken um 14 Prozent.

Der Maschinenbau mit landesweit 1600 Unterneh-

men und 198 000 Mitarbeitern ist der größte industrielle Arbeitgeber in NRW. Und der erwirtschaftet 70 Prozent seines Umsatzes mit seinen Lieferungen ins Ausland

Noch haben die Betriebe zu tun

Der Umsatz dürfte in diesem Jahr um 500 Millionen Euro auf 43,6 Milliarden Euro zurückgehen. Das Minus fällt so gering aus, weil die Betriebe derzeit noch die Auftragsgänge aus der Vergangenheit abarbeiten. WH



Skulptur aus Frankreich: Schuftende Bronze-Arbeiter.

FOTO: VERANSTALTER

Helden der Industrie

Ehemalige Heinrichshütte zeigt historische Arbeiter-Skulpturen

Hattingen. Malocher bei der Arbeit sind die Stars einer neuen Ausstellung des LWL-Industriemuseums Heinrichshütte in Hattingen. Gemeint sind nicht Arbeiter aus Fleisch und Blut, sondern aus Bronze.

Kraftpakete zierten Schreibtische

„Arbeit zeigen“ heißt die Schau, die 150 Bronze-Skulpturen der Sammlung Werner Bibl präsentiert. Bibl war einst Manager beim US-Technologie-Konzern „3M“. In 33 Jahren trug der Gelsenkirchener – anfangs noch auf Antikmärkten – Arbeiter-

skulpturen aus der Zeit um 1900 zusammen. Die damaligen Künstler hatten versucht, ein realistisches Bild von der Arbeitswelt darzustellen.

Die Figuren zeigen schuftende Arbeiter, die sich auf schwere Hämmer oder Zangen stützen oder mit Schwung ihr Werkzeug wuchten. Diese Kraftpakete standen in Salons oder auf Schreibtischen von Direktoren.

Jetzt sind sie jedermann zugänglich. Historische Fotos ergänzen die Schau – und machen deutlich, wie sehr sich die Arbeit in der Industrie gewandelt hat. WH bit.ly/Arbeiter-Figuren